

SPERRFRIST:

FREITAG 29. NOVEMBER, 11 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort!

Johannes Bayer, Vorsitzender Sea-Watch

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises (Sonderpreis) für den Verein Sea-Watch

am 29. November 2019

Paul ist ruhig und gefasst, seine Lungen füllen sich langsam mit Wasser. Paul ist klar, was jetzt passiert, er weiß, auf was er sich eingelassen hat. Er weiß das, weil es nicht sein erster Versuch ist. Er weiß das, weil er nicht der Erste ist, von denen, mit denen er damals aufgebrochen ist. Er hat erlebt, wie sie in der Wüste vom Pickup gefallen sind, er hat erlebt, wie sie den Freund hinausgeführt haben, hat den Schuss gehört, hinter der schäbigen Halle. Immer wieder war er zurückgebracht worden in die berüchtigten Lager. Im Winter haben sie ihn und die anderen mit kaltem Wasser übergossen und dann Strom angelegt. Das waren die Momente, in denen Paul sich fragte, ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, einfach auf dem kaputten Schlauchboot sitzen zu bleiben, einfach auf See zu sterben, aber wenigstens selbstbestimmt, so wie es die beiden Frauen getan haben.

Was den von der Flucht müden Paul immer wieder am Leben hielt, war die Hoffnung, dass es bald geschafft sein würde, beim nächsten Versuch würde es klappen. Es war der legitime Wunsch nach einem Leben in Würde, nach einem Leben ohne Angst.

Sein Gesicht wirkt beinahe friedlich, als Paul ertrinkt. Es ist recht ruhig in diesen Tagen auf See. Der September war der tödlichste in der Geschichte, aber man hört nicht mehr viel von dem was dort passiert, seit Salvini die NGOs vertrieben hat.

Paul heißt in Wirklichkeit wahrscheinlich anders, und wir wissen nicht genau, was ihm widerfahren ist, ob er im Wellengang über Bord gefallen ist, das kaum manövrierfähige Schlauchboot ihn nicht mehr erreichen konnte und er langsam abtrieb, bis sein Körper unterkühlt ist, die Kräfte ihn verlassen haben, oder ob er wie so viele einfach von dem grauen Patrouillenboot sprang, weil er es nicht ausgehalten hätte noch einmal in einem solchen Lager. Aber alles an

Pauls Geschichte ist wahr. Paul hat viele Namen, alles haben wir so berichtet bekommen, von denen, die überlebt haben.

Es ist der erste Oktober 2018, als die kleine Propellermaschine unserer Luftaufklärungsmis- sion Pauls Leiche findet. Die IOM wird informiert, damit der Fall in der Statistik landet, ein Tweet wird abgesetzt, Medien berichten nicht.

Auf dem Mittelmeer nichts Neues.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank, dass ich heute hier sprechen darf, um den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis entgegen zu nehmen. Vielen Dank dafür, dass unsere Arbeit auf diese Weise gewürdigt wird. 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, 100 Jahre nach dem Tod der Romanfigur Paul Bäumer, hat sich das Sterben in Europa, beziehungsweise an seinen Grenzen wieder normali- siert.

Es wird kaum mehr Notiz genommen vom Tod.

Die Europäische Union, die für das Tausendfache Sterben im Mittelmeer verantwortlich ist, hat sogar den Friedensnobelpreis erhalten, für eine Periode sogenannten Friedens. Denn es ist die Frage, wessen Frieden. Tatsächlich erscheint es für uns heute unwirklich, was gerade mal vor 100 Jahren auf diesem Kontinent passiert ist. Krieg zwischen Frankreich und Deutsch- land undenkbar, das friedliche Zusammenleben ist zur Selbstverständlichkeit geworden in Eu- ropa – sofern man weiß ist und einen Europäischen Pass hat.

Im März geriet eine Fähre vor Norwegen in Seenot. Norwegen gehört nicht zur EU, formell wäre man nicht zuständig gewesen, dennoch wurde auch aus den angrenzenden EU-Staaten alles in Bewegung gesetzt um die Menschen auf dem Schiff zu retten, zahlreiche Schiffe und Hubschrauber waren im Einsatz – selbstverständlich!

Wenige Tage zuvor war auf dem Mittelmeer ein Schlauchboot in Seenot geraten, knapp au- ßerhalb der Maltesischen Rettungszone, die Position war bekannt, die Flüchtenden hatten ei- nen Notruf abgesetzt, passiert ist nichts.

Bis heute ist das Schicksal des Bootes nicht wirklich geklärt: Wurden die Menschen in die Folterlager zurückgebracht? Sind sie unerkannt ertrunken?

Zur Erklärung gibt es ein Wort, das leider viel zu selten benannt wird, dort wo es nötig wäre, und deshalb möchte ich es hier mit Nachdruck und in aller Deutlichkeit tun. Es geht hier um Rassismus.

Es geht nicht nur um den Rassismus, der in dieser Gesellschaft nach wie vor tief verwurzelt ist, um die Ressentiments in der Medienberichterstattung, es geht auch um einen institutionellen, staatlichen Rassismus, darum dass die Bundesregierung Menschen lieber ertrinken lässt als dass sie lebend Europäischen Boden erreichen.

Mit unserer Arbeit auf dem Mittelmeer geht es uns um einen Grundsatz, der gerade in diesem Land, 70 Jahre nach der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, nicht zur Debatte stehen dürfte: Es geht darum, dass jedes Menschenleben gleich viel wert ist.

Dass die Europäische Union einen Unterschied in der Wertigkeit von Menschenleben macht und zwar einen Letalen, für diejenigen, die auf dem Meer oder in der Wüste ihr Leben lassen. Das können und dürfen wir nicht weiter zulassen.

Da hilft es im Übrigen auch nichts, die Drecksarbeit einfach auszulagern, an die sogenannte Libysche Küstenwache zum Beispiel, aber auch nicht an sonst irgendwelche Despoten auf dem Afrikanischen Kontinent. Wenn etwa aus Algerien Menschen zurück in die Wüste geschickt werden, dann trägt die Verantwortung dafür nicht nur das dortige Regime, sondern auch die Bundesregierung, in deren Sinne diese Politik steht. Und wenn die Libysche Küstenwache mal wieder ein Bootsunglück provoziert um die Leute nach Libyen zurück zu schaffen, dann machen die das nicht, weil das alles Unmenschen sind.

Die machen das, weil genau das der Auftrag aus Europa ist und damit muss Schluss sein.

Einigen wir uns doch einfach auf das Selbstverständliche, nämlich dass an der Europäischen Außengrenze niemand unnötig sterben sollte und dass wir die unveräußerlichen Menschenrechte auch denjenigen zugestehen, die nicht im Besitz eines Europäischen Passes sind. Und ergreifen wir die dazu notwendigen Maßnahmen.

Sea-Watch ist im Grunde eine sehr konservative Organisation, denn alles was wir fordern, ist letztlich die Einhaltung von Konventionen, auf die man sich nach dem Zweiten Weltkrieg aus gutem Grund geeinigt hat. Leider ist es heute so, dass es Zivilcourage braucht, sich konsequent

an internationales Recht zu halten. Unsere Kapitän*innen Pia Klemp und Carola Rackete müssen sich vor Gericht dafür verantworten, dass sie sich an das Seerecht gehalten haben. Ihnen droht Gefängnis, dafür dass sie ihre Pflicht als Seefahrer*innen getan und Menschen aus Seenot gerettet haben.

Auch was die Europäischen Staaten und die EU Kommission im vergangenen Jahr jedes Mal abgeliefert haben, wenn wieder mal ein Rettungsschiff vor Europa gestrandet war, ist eine politische und moralische Bankrotterklärung. Die Gewährung von Grundrechten darf niemals konditional werden, Seenotrettung darf niemals von EU-Verhandlungen abhängen, weil damit elementarste Grundsätze menschlichen Zusammenlebens in Frage gestellt werden.

Was benötigt wird, ist eine grundsätzliche Lösung. Das Signal, das oft wochenlanges Feilschen um die Aufnahme von ein paar Dutzend Geflüchteten und die Kriminalisierung von Retter*innen aussenden, ist fatal: Kapitäne von Handelsschiffen etwa, die in so einer Situation hohe Konventionalstrafen befürchten müssen, überlegen sich heute zweimal, ob sie den kleinen Punkt auf dem Radar gesehen haben. Schon lange stellen wir fest, dass weniger gerettet wird, immer wieder berichten Schiffbrüchige, das zuvor Schiffe einfach an ihnen vorbei gefahren sind. Auch deshalb ist die Todesrate gerade so verdammt hoch.

Die Friedensnobelpreisträgerin Europa muss sich entscheiden: Entweder man steht zu den unveräußerlichen Menschenrechten oder man lässt es halt sein – das ist ja auch eine Haltung, aber dann soll man gefälligst auch dazu stehen und das auch so sagen und nicht irgendeinen Quatsch von Europäischen Werten faseln.

Wer heute offene Grenzen, oder anders formuliert: „Menschenrechte für alle“ fordert, wird oft als Utopist verschrien, aber seien wir realistisch: Wir müssen Migration endlich als Fakt begreifen. Es hat Migration immer gegeben und es wird sie immer geben. Europäische Abschottungsmaßnahmen, werden da nichts gegen ausrichten können.

Auch historisch betrachtet hat es sich, von der Chinesischen bis zur Berliner Mauer, eigentlich nie wirklich bewährt, Migrationsbewegungen mit Mauern und Stacheldraht aufhalten zu wollen. Wir würden gut daran tun, aus der Geschichte, gerade der Deutschen, zu lernen und das Ganze in Abschottung vergeudete Geld sinnvoll zu verwenden. Und zwar um Migration so zu gestalten, dass alle Beteiligten davon profitieren und ich bin überzeugt davon, dass das möglich ist, auch dafür gibt es historisch genügend Beispiele.

Denn wenn es eine Lehre gibt, die wir aus dem letzten Jahrhundert hier in Europa ziehen können, dann doch die, dass Gräben überwindbar sind. Genauso absurd und unwirklich wie es uns heute scheint, dass vor 100 Jahren Deutsche auf Franzosen und Franzosen auf Deutsche geschossen haben, sollte uns irgendwann unwirklich erscheinen, dass wir Menschen kaltblütig haben ertrinken lassen auf dem Mittelmeer und verdursten in der Wüste, nur weil sie schwarz waren und vom Afrikanischen Kontinent kamen.

Dafür kämpfen wir und dafür werden wir mit Ihrer Unterstützung auch weiterhin kämpfen, deshalb freue ich mich sehr, heute diesen Preis entgegennehmen zu dürfen.

Es gibt noch viel zu tun, unser Aufklärungsflugzeug ist täglich im Einsatz und findet regelmäßig Boote in Seenot, aber unser Rettungsschiff die Sea-Watch 3 ist weiterhin in Italien beschlagnahmt, obwohl Benito Salvini nicht mehr im Amt ist. Wir arbeiten deshalb daran, ein neues Schiff zu entsenden, wir haben uns von Salvini nicht unterkriegen lassen und wir werden das auch weiterhin nicht tun, solange wir da draußen gebraucht werden und ich bin mir sicher:

Gemeinsam können wir ein solidarisches Europa erkämpfen. Ein Europa, das für alle besser und lebenswerter ist.